

Erster Akt.

Zimmer bei Witwe Müller.

Erste Szene.

Reinhold (allein). So wäre ich denn so weit! Der Staatskonkurs ist beendet und nun liegt das Leben vor mir mit den glänzendsten Aussichten. Wohin mich wohl zunächst das Schicksal verschlagen wird? Hoffentlich nicht in ein obscures Nest in Hinterpommern oder Ostpreußen. Da mögen sich die andern darauf freuen. Vielleicht in eine größere Stadt — gar an den Rhein! — Am Ende würden sie mich hier behalten. Bruchweiler haben den Vorzug — da wäre so was nicht ausgeschlossen! (Nachdenklich). Hier bleiben? hm! — Es wäre ja schön bei dieser guten Frau — aber — — nein! Das kann ja doch nicht Ernst werden, das geht ja nicht! — Käthchen ist ein hübsches Mädel, ein gutes Kind — hab' manche frohe Stunde mit ihm gehabt — kann es auch ganz gut leiden — aber zur Beamtenfrau paßt es halt doch nicht. Glaub' wohl, daß es mich gern hat — muß sich die Idee eben aus dem Kopfe schlagen; nein! es geht nicht, mit dem besten Willen nicht! Wird wohl einen harten Kampf kosten, diese jahrelange Liebelei zu lösen! Nun, ich bin mit dem Staatsexamen fertig geworden, ich werde auch hier Herr der Situation werden.

Zweite Szene.

Reinhold — Käthchen.

Käthchen (eintretend). Guten Morgen, Reinhold!

Reinhold. Guten Morgen, Käthchen!

Käthchen. Nun? Nichts Neues? Hast du nichts zu erzählen?

Kätchen. Nein, nein! Ich fühle es, eine innere Stimme sagt es mir, daß ein Unglück naht! Reinhold, hast du mich noch lieb? — Du schweigst!?

Reinhold. Ich begreife dich nicht!

Kätchen. Weil du mich nicht begreifen willst! Du weißt es allein, wie gern ich dich habe, wie ich mit jeder Faser meines Herzens an dir hänge, wie ich dir alles, alles geopfert habe, was ein Weib dem Manne zu opfern vermag, wie ich —

Reinhold. Aber, Kätchen, was soll das alles heißen? Sei doch vernünftig!

Kätchen. Ich bin es! Du aber — du gehst meinen natürlichen, so selbstverständlichen Fragen aus dem Wege, du empfindest keine Freude ob des Tages, der uns das so sehnsüchtig erwartete Glück bringen sollte.

Reinhold. Kätchen, höre mich an! Ich begreife dein Sehnen, aber noch ist der Tag seiner Erfüllung nicht gekommen. Wohl ist die letzte Schranke gefallen, allein es werden sich neue Hindernisse auf-türmen, welche die Erfüllung deiner begreiflichen Wünsche hemmen werden.

Kätchen. Wie förmlich du bist! Neue Hindernisse — begreifliche Wünsche — ist das die Sprache eines geliebten Mannes in so ernster Stunde? Was könnte uns hindern, den Bund für's Leben zu schließen?

Reinhold. Du verstehst mich nicht!

Kätchen. O, ich verstehe dich wohl! Glaubst du, ihr Herren Juristen hättet den Scharfsinn allein in Erbpacht genommen? Ein Frauenherz ahnt gar vieles zehnmal eher, als euer scharfer Verstand es erfäßt. Nun, Reinhold, was du auszusprechen dich scheust, ich will es dir in kurzen Worten sagen: dem verarmten Studenten und Praktikanten Reinhold Kauscher war die Tochter der Näherin gut genug, dem mit bestem Erfolge geprüften Juristen mit seiner Aussicht auf eine glänzende Stellung gilt das arme Mädel nicht mehr als ein Spielzeug, dessen man überdrüssig geworden ist.

Reinhold. Kätchen!

Kätchen. Keine Sentimentalität! Ich habe dich durchschaut! Wie sollte auch die Tochter einer Näherin je sich in die Rolle einer Frau Staatsanwalt finden können! — Gut, wenn deine Liebe nichts weiter war als der Deckmantel wohlverhüllten Eigennuzes, dann ist sie der Erwiderung niemals wert gewesen! Aber eines hast du wohl vergessen über dem Sehnen, dich losreißen zu können von einem Wesen, das der Sonnenschein deiner der Verkümmern verfallen gewordenen Jugend geworden ist! Ein ernstes Geheimnis bindet uns zusammen, mögen tausend Gewalten uns auseinanderreißen!

Reinhold. Ich hab' es nicht vergessen! Laß das meine Sorge sein!

Kätchen. Meine Ahnung hat mich nicht getrügt! Mein Gott! Mein Gott! — (Nach einer Pause). Reinhold, verzeihe, wenn ich dir wehe getan! Meine Zunge hat etwas gesprochen, was das Herz nicht gewollt hat. Willst du mich armes Mädchen verlassen? Nein! Du kannst, du darfst es nicht tun! Was ist mein Leben ohne dich, für den ich gebetet und gearbeitet, erduldet und gelitten habe! Noch weiß meine gute Mutter nichts von allem, aber in deiner Hand allein liegt es, uns alle vor Unglück und mich vor — Schande zu bewahren! — Reinhold, ich will keine Ansprüche machen an dein gesellschaftliches Leben; still und bescheiden will ich im Hause meine Pflicht erfüllen als Gattin und Mutter, treu und geduldig — zufrieden mit dem Bewußtsein, dir redlich zu dienen —

Reinhold. Laß diese Worte, Kätchen —

Kätchen. Reinhold! Wo ist die Stimme deines Herzens? Willst du mich wirklich in's Unglück stürzen? Denkst du nicht mehr an jene Stunde, da du mir zum erstenmal von deiner Liebe gesprochen? Damals kanntest du keinen Unterschied zwischen dem gelehrten Manne, dem die Welt mit all ihren Ehren und ihrem Ruhme offen steht, und der einfachen, bürgerlich erzogenen Tochter eines Handwerkers; damals hast du meine Befürchtungen, daß ein unüberbrückbarer Standesunterschied uns trennen könnte, zurückgewiesen mit jenen Worten, die ewig in dem Innersten meiner Seele wiederklingen werden: „Ich liebe dich so, wie du bist!“ — Dieses Wort war es, das alle Bedenken, welche immer und immer wieder in mir aufstiegen, mit sieghafter Gewalt niederkämpfte und dieses Wort war es auch, das mich ganz — mit Herz und Seele — dir und deiner Liebe vertrauen ließ!

Reinhold. Es war ein Irrtum!

Kätchen (bitter). Irrtum? Und heute erst gelangst du dazu, diese Irrung einzusehen? Noch vor wenigen Wochen —

Reinhold. Es ist gut, dieser Auseinandersetzung ein Ende zu machen!

Kätchen. (aufschreiend). Reinhold!

Reinhold. Ich kann es nicht ändern, meine Stellung, meine ganze Zukunft steht auf dem Spiele!

Kätchen. Und meine Ehre!

Reinhold. Ich werde dich finanziell sicher stellen, daß du und dein Kind ohne Sorgen leben könnt. Fritz Wahlmann mag die Sache regeln.

Kätchen. Reinhold!

Reinhold. (wendet sich ab).

Kätchen (rafft sich auf und sucht ihre Fassung wieder zu gewinnen). Also doch! Wo der Begriff des Rechtes versagt, handelt die brutale Gewalt! — Gut, Reinhold! Ich habe vorhin nicht zu viel gesagt. Dem Ehrgeiz muß die Liebe weichen, selbst wenn ein armes Herz dabei zu Grunde geht. Geh' du deiner Wege, Gott mag dir verzeihen! (Von neuem sich aufraffend). Eines aber sei noch gesagt: du hast kein Recht mehr an das Kind, das ich unter dem Herzen trage. Glaubst du mich entlohnen zu können wie eine Straßendirne?

Reinhold. Das wird meine Pflicht sein!

Kätchen. Pflicht? Pflicht?! Du willst in diesem Punkte noch von Pflicht reden, nachdem du die höhere Pflicht, dem Kinde ein legitimer Vater zu sein, verletzest! Geh, Reinhold, geh! Ich will mein Schicksal für mich allein tragen, Gott wird mir helfen! (ab).

Reinhold. Daß es so rasch kommen würde, hatte ich nicht geglaubt, auch nicht gewollt. (Pause. Setzt sich an seinen Schreibtisch). Ihr Bild! Wie hübsch sie war! Glaub's wohl, daß sie mich gefangen hielt! Allein es geht ja nicht — es geht nicht! Werde Ihrer Mutter zurückerstatten, was sie mir von ihren Spargroschen gegeben hat, als mein Vater plötzlich starb und das Vermögen seinen Gläubigern in die Hände fiel. Fritz Mahlmann kann die Sache für mich regeln. — — (Es klopft).

Dritte Szene.

Kauscher. — Fritz Mahlmann.

Fritz. Guten Morgen, Reinhold!

Reinhold. Guten Morgen!

Fritz. Nun, warum so kurz? Das ist keine festliche Stimmung! Ich komme, um zu gratulieren.

Reinhold. Ein Kondolenzbesuch wäre eher angebracht.

Fritz. Da sieh doch einmal einer her! Der vierte im Staatsexamen, in drei Tagen in gesicherter Stellung, in zehn Jahren wohlbestallter Landgerichtsrat, am Ende gar schon erster Staatsanwalt, da soll man nun einen Trauerbesuch machen? Mensch, bist du toll?!

Reinhold. Das nicht, aber nichts weniger als in rosigger Stimmung.

Fritz. Wärfst am Ende gerne der Erste geworden! Glaub's wohl! Aber ihr fünf Brucheinser seid ja einander dicht auf den Fersen. Du wirfst doch am Ende nicht hadern wollen mit deinem Schicksal?

Sieh mich an! Schlechter Dreier! Langt gerade noch für's Notariat oder den Gerichtsschreiberdienst. Kann vierzig Jahre alt werden, bis ich einmal in Krähwinkel ein Notariat erhalte. Von heiraten keine Spur! Du aber —

Reinhold. Laß deine schlechten Witze, ich bin wirklich nicht in der Stimmung dazu.

Frik. Ja, altes Haus, entweder hat dir dein Studium oder der verdamnte Brucheinser deinen Verstand genommen! Wenn man so im Glück sitzt wie du, dann sollte man an einem solchen Tage trillern und pfeifen wie eine Lerche draußen im blauen Aether, wenn sie aus den Lüften herniedersteigt zum warmen Nestchen. Hast ja auch so ein warmes Nestchen hier. Und deine Lerchin ist so ein liebliches, reizendes Geschöpf! Könnst bald Hochzeit machen — na, ich bitte mir den Brautführer aus!

Reinhold. Da hat es gute Wege! Wir halten keine Hochzeit.

Frik. Nun ja, geht auch so! Standesamtliche Trauung genügt ja. Weiß schon, weiß schon! Bist ein Freidenker. Aber als Gepäckträger zum Bahnhof stellst du den Dreierkandidaten wohl an! Will sehen, wenn du mit Kätschen die Hochzeitsreise antrittst! Dann miete ich mich hier ein bei deiner Schwiegermutter!

Reinhold. Frik, jetzt ist's genug! Kätschen und ich werden nie Hochzeit halten!

Frik. Wa — a — a — s?

Reinhold. Nie, sage ich dir!

Frik. Mir steht der Verstand still!

Reinhold. Wir haben gebrochen!

Frik. Seid ihr denn beide toll geworden oder träume ich mit offenen Augen?

Reinhold. Frik, höre mich an! Kätschen ist gewiß ein hübsches, braves, fleißiges Mädchen, dem es besser gewesen wäre, in meiner Bude hätte ein ehrsammer Handwerker oder ein Kommiss voyageur gewohnt. Freilich habe ich mich mit dem Mädcl eingelassen, — zu spät habe ich erkannt, daß diese Liebelei nichts gutes bringen würde. Nun, der Student tut manches, was der Beamte unterlassen würde.

Frik. Ah — geht's da hinaus? — Du, Reinhold — kennst du den Begriff „Ehre“?

Reinhold (aufbrausend). Was willst du damit sagen?

Frik. Was ich damit sagen will? Das fragst du noch? Ist die Ehre eines armen Mädchens nicht ebenso viel wert wie die einer hochgeborenen Dame oder eines Herrn Staatsanwaltes?

Reinhold. Das gehört ja nicht hierher!

Frik. O doch! Du warst in arme Verhältnisse geraten, als dein Vater plötzlich starb. Gerne hätten meine Eltern dir die Mittel zum weiteren Studium gegeben, aber du weißt ja, daß mein Vater sich selbst mit seiner Hände Arbeit ernähren muß und nur unter großen persönlichen Entbehrungen mich studieren lassen konnte. Dein Studium war nahezu vollendet, als die Katastrophe eintrat. Wer war es, der dir, obwohl du ihr wildfremd warst, mit ehrlicher Tat helfend zur Seite stand?

Reinhold. Gewiß! Du hast recht! Frau Müller war wie eine Mutter zu mir.

Frik. Und warum? Kätchen liebte den hübschen, aufgeweckten Jungen, der dies Stübchen hier gemietet hatte, und der Junge liebte das Mädchen wieder. War es da nicht begreiflich, wenn das sorgende Mutterauge einen Blick in die Zukunft tat und —

Reinhold. Und sich einen Schwiegersohn kaufte.

Frik. Reinhold, du wirfst ungerecht, weil du die Wahrheit nicht hören willst!

Reinhold. Deine Argumentationen können meinen Entschluß nicht ändern. Kätchen kann nie meine Frau werden, ich bin ein Beamter —

Frik. Und sie nur die Tochter einer Näherin!

Reinhold. Laß deine spizen Bemerkungen!

Frik. Ich habe ein Recht dazu, weil du ein schweres Unrecht begehst, das keine guten Früchte zeitigen wird.

Reinhold. Kätchen weiß alles, sie ist damit einverstanden.

Frik. Einverstanden? Das machst du mich nicht glauben! Was wird dem armen Ding anderes übrig bleiben, als sich in das grausame Schicksal zu fügen?!

Reinhold. Ich werde für sie sorgen!

Frik. Was soll das heißen?

Reinhold. Sie soll keine Not haben!

Frik. Nein, nein! Das bedeutet etwas anderes! Ist es gar so weit?

Reinhold. Nun ja, die Folgen blieben nicht aus.

Frik. (mit bitterem Spott). Einen Grund mehr für dich, dich zurück-zuziehen!

Reinhold. Laß deinen Spott und höre mich an: du wirfst mit Kätchen respektive ihrer Mutter wegen der Höhe der Abfindungssumme unterhandeln.

Frik. Woher willst du das Geld nehmen?

Reinhold. Das wird ja nicht gleich zu bezahlen sein!

Fritz. Und mittlerweile wird sich der angehende Herr Staatsanwalt irgend ein reiches Püppchen suchen, das die Finger bis an die Ellenbogen leckt, wenn es einen wohlbestallten Amtsanwalt mit einem Brucheinser zum Ehegemahl erhält, und die in Baar fällige Mitgift wird als Pflaster dienen, das ein armes, gebrochenes Mädchenherz notdürftig zusammens flicken soll. Nun, das ist ja einmal der Welt Lauf!

Reinhold. Ich sage dir noch einmal, laß diese unnützen Reden!

Fritz. Also gut! Ich werde die Sache regeln um des armen, betrogenen Mädchens willen.

Reinhold. Mäßige deine Zunge, Fritz!

Fritz. Willst du vielleicht auch eine Auseinandersetzung mit mir provozieren? Ich rate dir, dies nicht zu tun, denn das Unrecht ist auf deiner Seite!

Reinhold. Laß gut sein! Ich weiß, was ich tun muß. Leb' wohl! Du wirst brieflich das weitere von mir hören.

Fritz. Reinhold — noch einmal! Bedenke, was du tust!

Reinhold. Mein Entschluß steht fest — leb' wohl! (ab.)

Fritz. Leb' wohl' — — — Leb' wohl! Also das ist das Ende dieses Paradieses hier! Nein, nicht für drei Brucheinser gäbe ich meinen Dreier her, wenn ich das mit meinem Gewissen vereinbaren müßte!

Vierte Szene.

Fritz Mahlmann. — Witwe Müller.

Witwe Müller. Guten Morgen, Herr Doktor!

Fritz. Guten Morgen, Frau Müller!

Witwe Müller. Nun, ist Reinhold nicht da?

Fritz. Er ist eben weggegangen. (Für sich.) Wenn nur schon alles vorüber wäre! Die arme Frau tut mir leid.

Witwe Müller. Sagen Sie mal, Herr Doktor, ein Wort im Vertrauen!

Fritz. Bitte, liebe Frau Müller!

Witwe Müller. Reinhold kommt mir in letzter Zeit so verstimmt vor. Ist sein Examen vielleicht nicht gut ausgefallen oder drückt ihn sonst etwas? Kann ihn so gut leiden, als wär's mein eigen Kind.

Fritz. Das ist es nicht, liebe Frau. Reinhold hat gut bestanden; er ist der vierte im Staatskonkurs — eine glänzende Karriere steht ihm bevor.

Witwe Müller. Ach, wie freue ich mich darüber! Nun, er hat ja auch fleißig studiert und Kläte hat für ihn gebetet, daß es ihm gut gehen möge. Der liebe Gott hat sie erhört! Jetzt wird ja bald ihr Wunsch in Erfüllung gehen! Wie gern sie ihn hat! Ist auch ein hübscher Junge, brav und fleißig!

Frik. Ja das ist er, aber —

Witwe Müller. Aber —?

Frik. Nun — —! Sollte sich Klätchen nicht in ihm getäuscht haben?

Witwe Müller. Wie meinen Sie das, Herr Doktor?

Frik. Nicht jede Jugendliebe führt zum Ehebund.

Witwe Müller. Gewiß, gewiß! Aber denken Sie einmal, Herr Doktor, Klätchen und Reinhold — —

Frik. Ganz recht, aber es könnte doch wohl so sein!

Witwe Müller. Sie machen mir Angst, Herr Doktor? Aber nein! Das ist ja ganz ausgeschlossen! Die beiden sind ein Herz und eine Seele. Ist auch nicht anders möglich! Und dann — bedenken sie doch, Herr Doktor — Reinhold ist mir doch auch etwas Dank schuldig. Man soll ja nicht davon reden, wenn man etwas gutes getan hat — aber Reinhold ist nicht undankbar. Sie waren ja dabei an jenem trüben Novembertag, als die telegraphische Nachricht von dem Tode seines Vaters kam. Wie verlassen der arme Junge da stand — keine Eltern, keine Verwandten, die sich um ihn kümmerten, keine Mittel, um das begonnene Studium fortzusetzen, ach! es war zum Steinerweichen. Da kam Kläte eines Abends in traulicher Dämmerstunde zu mir geschlichen und flehte mich an, ihm zu helfen. Ich hatte ein paar Sparpfennige beisammen — essen und trinken konnte er ja bei mir und wohnen auch, — das brauchte ihn nicht zu kümmern; aber zur Bestreitung der übrigen Bedürfnisse sollte ich ihm helfend unter die Arme greifen. Ja, ja! Ich verstand mein Kind, Herr Doktor! Das Mutterauge erkannte in den Tränen, die über die rosigten Wangen des Töchterchens herunterperlten, wieviel die Uhr geschlagen hatte. Kläte liebte diesen hübschen Jungen und ich konnte ihn nicht hassen. Ich half ihm, so gut es einer armen Witwe und Näherin möglich war — das Wohltun hat reiche Zinsen getragen.

Frik. Für ihn, ja! — Für Sie wird es eine bittere Enttäuschung geben!

Witwe Müller (erregt). Herr Doktor! Was ist vorgefallen? Sagen Sie es mir, sagen Sie mir die Wahrheit! (Es klopf).

Frik. Herein! (Ein Bote bringt einen Brief).

Bote. An Frau Witwe Müller von Herrn Reinhold Mauscher. (116).

Witwe Müller. Was soll das heißen? — (Reißt den Brief auf und liest. Pause). — Armes Kind!

Fritz. Liebe Frau Müller, beruhigen Sie sich! Wer weiß, wozu es gut ist. Eine Verbindung würde unter solchen Umständen keine glückliche werden. Reinhold ist von einem unbegreiflichen Standesvorurtheil befangen, er, der zukünftige Staatsbeamte —

Witwe Müller. Kann keine arme Näherin zur Frau brauchen!

Fritz. Das ist bitteres Unrecht von ihm — ich habe ihm die schwersten Vorwürfe gemacht. —

Witwe Müller. So wissen Sie darum?

Fritz. Seit einer Viertelstunde.

Witwe Müller. Dann weiß auch Käte bereits etwas?

Fritz. Auch sie!

Witwe Müller. Armes, armes Kind!

Fünfte Szene.

Fritz Mahlmann. — Witwe Müller. — Käthen Müller.

Käthen (mit verweinten Augen). Guten Tag, Herr Doktor!

Fritz. (ihr teilnehmend die Hand reichend). Guten Tag, Fräulein Käte!

Witwe Müller. Hast du heute früh schon mit Reinhold gesprochen?

Käthen. Ja!

Witwe Müller. Hier ist ein Brief von ihm.

Käthen (nimmt ihn und liest ihn flüchtig). Also doch! Mein Gott, mein Gott! [Sinkt auf das Sopha].

Witwe Müller. Armes Kind, fasse dich!

Käthen. Ich konnte es noch nicht glauben — jetzt aber ist es Wahrheit, bittere Wahrheit.

Fritz [für sich]. Es ist zum Erbarmen! Solch' eine Niederträchtigkeit!

Witwe Müller. Fasse dich, Käte! Das geht vorüber!

Käthen [sich aufraffend]. Herr Doktor! Wollen Sie mir eine Bitte erfüllen?

Fritz. Mit tausend Freuden, Fräulein Käte.

Käthen. Dann, bitte, bemühen Sie sich zu Herrn Reinhold Kaufher und teilen Sie ihm mit, daß Käthen Müller niemals etwas von ihm annehmen wird. Was meine Mutter an ihm getan, möge er als ewige Schuld auf dem Herzen tragen. Gott wird mir beistehen, das Schwerste zu tragen, — aber die Bande zwischen ihm und uns sind gelöst für alle Zeiten!

Fritz. Aber er hat sich bereit erklärt, alle Folgen seines Schrittes durch eine entsprechende Abfindungssumme zu sühnen.

Kätchen. Abfindung, Herr Doktor? Glaubt Reinhold, daß sich betrogene Liebe durch Geld entlohnen läßt? O du erbärmliche Männerwelt, die du das Herz und die Ehre eines Mädchens nicht höher einschäzest als eine Ware, die man nach ihrem äußeren Glanze und Ansehen taxiert! Herr Reinhold Kauscher ist tot für mich, — sagen Sie ihm das, — er mag sich mit seinem Gewissen abfinden!

Fritz. Ich werde Ihrem Wunsche gehorchen. — Mir aber wird dieses traute Heim doch wohl nicht verschlossen bleiben? Als Freund und Berater will ich Ihnen jederzeit zur Verfügung stehen.

Witwe Müller. Unseren Dank, Herr Doktor! Kommen Sie zu uns, so oft Sie das Bedürfnis fühlen, einer schwer geprüften Frau mit Trost und gutem Rat beizustehen.

Fritz. Dann auf Wiedersehen! [26].

Sechste Szene.

Witwe Müller. — Kätchen Müller.

[Zuerst eine lange Pause].

Kätchen. Mutter!

Witwe Müller. Mein armes, armes Kind!

Kätchen. Und wie hab' ich ihn geliebt!

Witwe Müller. Glaub' dir's wohl. — [Pause].

Kätchen. Mutter!

Witwe Müller. Was ist dir?

Kätchen. Ich habe dir so viel zu sagen, Mutter!

Witwe Müller. So sprich, mein Kind! Wenn man sich ausreden und ausweinen kann, dann wird einem leichter um's Herz!

Kätchen. Aber es ist so sehr viel, Mutter!

Witwe Müller. So sprich dich aus! Das Mutterherz wird dir niemals untreu.

Kätchen. Und wenn es dir Kummer bereiten würde?

Witwe Müller [erschreckt]. Käte!

Kätchen [bricht in Tränen aus und sinkt ihrer Mutter an die Brust]. Mutter!

Witwe Müller. Das alte Lied! Betrogen und verlassen!

Der Vorhang fällt.
